

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 22 (1932)
Heft: 37

Artikel: Der Sommer geht
Autor: Dutli-Rutishauser, Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646782>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 37
XXII. Jahrgang
1932

Bern,
10. September
1932

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Der Sommer geht — —

Von Maria Dutli-Rutishauser.

Noch blühen am Hag die letzten blassen Rosen —
Ein Falter wiegt sich bunt darüber hin —
Auf blauen, leicht gewellten, stillen Fluten
Seh' ich die Kähne leise heimwärts ziehn.

Die Sonne wirbt mit warmen gelben Strahlen
Und kost die Blumen an des Weges Rand —
Und doch — sie sterben still in ihrem Scheine,
Wie zage Wehmut weht es durch das Land.

An meinem Fenster glüht des Reblaubs Feuer —
Ich schaue sinnend in den roten Schein,
Mir ist, als ziehe mit des Herbstes Schimmer
Ein leises Trauern in die Seele ein.

Altaich

Eine heitere Sommergeschichte von Ludwig Thoma.

(Copyright by Alb. Langen, München.) 19

„Das war meine Idee. Ich kann es nicht anders leugnen. Ich habe sofort zu dem Mädchen gesagt: wissen Sie was, hier ist zufällig der berühmteste Erotiker als Kurguest anwesend. Das trifft sich ausgezeichnet! Der macht Ihnen das, sagte ich, mit 'n Wuppdi. Wenn Sie bereit sind, junger Mann, mein Vertrauen zu rechtfertigen, so sprechen Sie: ja! ...“

„Ich bin doch überhaupt nicht in der Lage, eine solche Aufgabe zu übernehmen ...“

„Sie sind nicht in der Lage? Erlauben Sie mir die Randbemerkung, daß ich mich natürlich erkenntlich zeigen werde ...“

„Ich denke nicht an die pekuniäre Seite der Angelegenheit. Aber es ist nicht mein Genre ...“

„Na, hören Sie mal, wenn Sie schon Dichter und Erotiker sind, dann kann Ihnen doch so was nicht schwer fallen. Das Mädchen legt nur Wert darauf, daß der Kontrast rauskommt, verstehen Sie, zwischen das Schwerfällige und das Leichtbeschwingte ...“

„Ich kann Ihnen da wirklich nicht dienen ...“

„Machen Sie keine Menfene, Verehrtester! Ich komme ja in die allergrößte Verlegenheit. Ich habe nämlich der jungen Dame die Sache bestimmt versprochen, weil ich mich auf Ihr bewährtes Talent verließ ...“

„Ich kann es nicht übernehmen ...“

„So versuchen Sie's wenigstens! Den Gefallen können Sie mir tun, und wenn's auch nicht eins a wird, das schadet

doch nicht. Für die hiesige Bevölkerung wird's wohl noch langen ...“

„Ich muß Ihnen sagen, Herr Schnaase, daß ich in einer solchen Aufgabe eine Entweihung erblicke ...“

„Is 's de Menschenmöglichkeit! Entweihung! Nu will ich Ihnen aber doch was sagen, Verehrtester! Entweder es ist einer 'n Dichter, denn soll er dichten, oder es ist einer kein Dichter, denn soll er sich nicht dide tun als Erotiker ...“

Herr Schnaase sah sehr verärgert aus, als er sich bei den Worten vom Stuhle erhob, und Bünzli verstand, daß man erhoffte Schwiegerväter nicht zu erbitterten Feinden machen dürfe.

„Wenn Sie es absolut wünschen“, sagte er, „dann könne man die Sache noch in Erwägung ziehen.“

„Ziehen Sie! Was ist denn schon dabei? Ich sage Ihnen ja, es braucht nicht eins a zu sein, und wenn Sie mit Pegasüssen nicht zurecht kommen, denn rufen Sie mich. Ich habe zwar im Leben nicht gedichtet und bin kein Erotiker, wenigstens kein schriftlicher, aber 'n paar Ideen können Sie immer von mir haben ...“

„Ich will es versuchen ...“

„Wie lange brauchen Sie dazu?“

„Ich muß erst abwarten, ob die Stimmung über mich kommt.“

„Verdubeln Sie nicht die Zeit! In acht Tagen ist der Feez, und das Mädchen muß Ihre Verse erst noch auswendig lernen. Zu was brauchen Sie denn Stimmung?